

«Wir machen einfach ein Angebot»

Biel Seit 75 Jahren übersetzt die heute in rund 70 Staaten verbreitete Organisation Wycliffe die Bibel in möglichst viele Sprachen der Welt. Man wolle das Buch der Bücher aber niemandem aufdrängen, betont man am Schweizer Sitz in Biel.

Beat Kuhn

Vor einigen Jahren landete die heute 35-jährige Sabine Kuegler mit dem Buch «Dschungelkind» über ihre Jugend in Papua-Neuguinea einen Besteller, der auch verfilmt wurde. In den Busch verschlagen hatte es die deutsche Familie, weil Sabines Vater die Sprache eines Stammes erforschte. Was zumindest im Film weggelassen wurde: Er tat es im Auftrag von Wycliffe.

Das ist eine christliche Organisation, deren Ziel es ist, die Bibel möglichst in alle Sprachen der Welt zu übersetzen. Aktiv ist sie vornehmlich in Afrika südlich der Sahara sowie in Asien, insbesondere in Indonesien und Papua-Neuguinea. Benannt ist sie nach John Wycliffe (vor 1330-1384), der die Bibel als Erster ins Englische übersetzt hat. Gegründet wurde sie 1942 vom Amerikaner William Cameron Townsend – sie kann heuer also ihr 75-Jahr-Jubiläum feiern.

Derzeit 80 im Auslandsinsatz

Zu den rund 70 Staaten, in denen Wycliffe heute Niederlassungen hat, gehört auch die Schweiz. Zunächst in Grosshöchstetten und später auch im Thurgauer Dorf Paradies domiziliert, ist der Schweizer Sitz schliesslich nach Biel gewandert. Denn Wycliffe Schweiz ist wie die Stadt zweisprachig. Seit 1995 werden von der Poststrasse 16 in Mett aus Mitarbeiter in die Welt hinaus geschickt und betreut.

Laut Lukas Neukom, der für die Kommunikation von Wycliffe Schweiz zuständig ist, leisten derzeit rund 80 Erwachsene einen Auslandsinsatz. Die Kinder werden nicht mitgezählt. Am Schweizer Sitz sind zehn Vollzeitstellen auf 15 Personen verteilt.

«Jeder kann sich melden»

Neukom ist seit 2014 im «Heimatbüro Biel» tätig, wie er es nennt. Davor war er selbst während zehn Jahren im Ausland, nämlich im Tschad und in Burkina Faso. Er hat Allgemeine



Die neueste Bibel von Wycliffe Schweiz ist jene auf Dagara, einer von 60 Sprachen in Burkina Faso. Beat Kuhn

Sprachwissenschaft studiert, war also geradezu prädestiniert für diese Aufgabe. Eine fundierte Sprachausbildung sei aber nicht Bedingung: «Jeder kann sich melden.» Neben Sprachforschern würden für die Projekte zum Bei-

spiel auch Computersupporter oder Lehrer gesucht, so Neukom.

Astrid Huber etwa, die mit Ehemann Andy und Tochter Lea nach neun Jahren in Tansania letzten Sommer in die Schweiz zurückkehrte, ist gelernte Medizinische

Praxisassistentin, ihr Mann Elektroplaner. Beide haben eine theologische und eine linguistische Zusatzausbildung. Andy hat zudem Übersetzungskurse besucht. Im untenstehenden Interview gibt Astrid Huber einen Ein-



Lukas Neukom
Mediensprecher
Wycliffe Schweiz

blick in den Wycliffe-Einsatz der Familie in Tansania.

Ein Land, 60 Sprachen

Gegen 7000 Sprachen existieren weltweit. In über 2000 davon hat Wycliffe die Bibel bisher integral oder in Teilen übersetzt. Damit ist die Organisation gleichzeitig die grösste Sprachforschungsorganisation weltweit. Zusammen mit den Übersetzungen anderer Organisationen gibt es die Bibel heute in fast 3300 Sprachen. Ausgaben mit dem vollständigen Alten und Neuen Testament gibt es indes «nur» 670. Das Neue Testament als Ganzes ist in 1400 Sprachen vorhanden, Teile davon in weiteren 1200.

Diese Abstufung hat einerseits ökonomische, andererseits religiöse Gründe. So ist das Alte Testament, das ja auch die Glaubensgrundlage des Judentums ist, weit umfangreicher als das Neue. Der Kern des Christentums ist zudem das Neue Testament. Und wenn ein Nicht-Christ wenigstens eines der vier Evangelien kennt, weiss er schon Wesentliches über das Christentum.

Die neueste Bibel, an der Wycliffe Schweiz beteiligt war, ist jene auf Dagara. Das ist eine von 60 Sprachen in Burkina Faso, die von 250 000 Menschen gesprochen wird, wie Neukom erklärt, während er ein Exemplar des Neuen Testaments auf Dagara in die Hand nimmt. «Diese 60 Sprachen sind etwa so verschieden wie Deutsch und Italienisch.» Ingesamt dauert es bis zu 15 Jahre, bis eine Bibel in einer neuen Sprache vorliegt.

Aber wie übersetzt man ein Buch in eine Sprache, von der weder die Wörter übersetzt sind noch die Grammatik bekannt ist? Laut Neukom gibt es in jeder

Volkgruppe Leute, die auch eine Verkehrssprache wie Englisch oder Französisch können. «Diese Muttersprachler machen auch die eigentliche Übersetzung.» Wo der Text für das Verständnis nicht reicht, wird mittels Illustrationen und Fussnoten Klärung geschaffen. Neben der gedruckten Version gibt es immer mehr auch MP3-Hörfassungen, weil viele gar nicht lesen können.

«Das ist nicht fair»

Bleibt die Gretchenfrage, warum die Bibel denn überhaupt mit so viel Aufwand in alle Sprachen übersetzt werden soll. Neukom antwortet mit einer Gegenfrage: «Warum sollen wir Schweizer in dieser Hinsicht besser dran sein als Menschen in anderen Teilen der Welt? Das ist nicht fair.» Auch seien manche Texte in der Bibel nicht leicht zu verstehen, wie zum Beispiel die Paulusbriefe. Diese verstehe man nur in seiner Muttersprache. Im Verständnis der Christen sei die Bibel zudem von Gott inspiriert niedergeschrieben worden, und Gott solle zu jedem Menschen direkt sprechen können.

Nun ist es ja so, dass die meisten Menschen in der Schweiz das Missionieren ablehnen, weil sie dagegen sind, dass anderen Kulturen etwas aufgedrängt wird. Neukom kontert, dass Jesus in der Bibel sage: «Gehet hin und macht alle Völker zu meinen Jüngern.» Von Zwang sage er indes nichts. Neukom bestreitet nicht, dass früher oft mit aggressiven Methoden missioniert worden sei. Dies sei aber nur die halbe Wahrheit: «Die Mission war auch ein wichtiger Faktor für die Zivilisierung.» Im Übrigen sei man heute respektvoll gegenüber anderen Kulturen. Wobei man Natureligionen nicht idealisieren dürfe. So hätten die Menschen vielerorts Angst vor Geistern. «Mit den übersetzten Bibeln machen wir einfach ein Angebot», sagt Neukom.

Einen früheren Artikel siehe unter www.bielertagblatt.ch/wycliffe

Endlose Gottesdienste, Aug in Aug mit Löwen und eine Schlange in der Garage

Astrid und Andy Huber waren neun Jahre für Wycliffe in Tansania. Diesen Sommer sind sie in die Schweiz zurückgekehrt. Tochter Lea (10) kennt bis jetzt fast nur Afrika.

Astrid Huber, 2008 sind Sie mit Ihrem Mann Andy und Tochter Lea für Wycliffe nach Tansania gegangen. Warum?

Astrid Huber: Wir haben den grossen Bedarf erkannt, der bei den Sprachprojekten herrscht. Es gibt noch fast 3700 Volksgruppen, die keinen einzigen Teil der Bibel in ihrer Sprache haben.

Woraus bestand konkret die Arbeit für Wycliffe?

Andy studierte in einem Projekt für 13 Sprachen primär die Sprache der Volksgruppe Sangu. Seine erste Aufgabe war die Beschreibung der Grammatik, dann arbeitete er als Übersetzungsberater für die Sangu. Nun ist die Spracharbeit so weit fortgeschritten, dass in allen 13 Sprachen übersetzt werden kann. Das Überset-

zen besorgen tansanische Muttersprachler der einzelnen Sprachen. Dabei werden sie von Übersetzungsberatern begleitet.

War es in Tansania so, wie Sie es sich vorgestellt hatten?

Wir können uns gar nicht mehr so genau an unsere Erwartungen erinnern. Generell erwartet man, wenn man nach Afrika geht, natürlich kulturelle und sprachliche Andersartigkeit. Und das was war auch so. Der Weihnachtsgottesdienst dauerte zum Beispiel jeweils vier Stunden. Unterschätzt haben wir, dass nicht nur die tansanische Kultur anders war, sondern dass auch im internationalen Team, in dem wir arbeiteten, diverse Kulturen mit ihren Eigenheiten zusammenkamen.

Hatten Sie unliebsame Begegnungen mit wilden Tieren?

Zu unserem zehnten Hochzeitstag waren wir im Ruaha-Nationalpark. An einer Stelle wollte uns der Fahrer Löwen zeigen, die sich auf beiden Seiten des offenen Fahrzeugs befanden. Er wollte noch näher ran fahren. Dabei wäre das Auto am Abhang fast seitlich umgekippt. Das hat uns einen grossen Schrecken eingejagt. Wir



Wo die Schweizer die Ausländer sind: Astrid und Andy Huber mit Tochter Lea zu Besuch bei tansanischen Freunden. zvg

wären den zwei Löwengruppen, zwischen denen wir uns befanden, ausgeliefert gewesen. Oder: Wenn wir das Auto aus der Garage holen wollten, rannte Lea, als sie noch ganz klein war, jeweils freudig voraus, um ins Auto zu steigen. Einmal war aber Andy vor ihr in der Garage. Plötzlich bemerkte er eine Schlange am Boden. Da wir sie nicht aufgeschreckt hatten, konnten wir uns zurückzie-

hen und Hilfe holen. Aber wer weiss, wie die Schlange reagiert hätte, wenn Lea wie üblich zum Auto gerannt wäre.

Wie war es denn für Ihre Tochter, in Afrika zu leben?

Es hat ihr gut gefallen. Tansania war für sie die Heimat, denn sie hat vom ersten bis zehnten Lebensjahr nur dort gelebt, kannte die Schweiz bloss von Besuchen. Ich habe sie in Deutsch, Mathe-

matik, Sport, Handarbeit und Musik unterrichtet. Zudem gab es ein Lernzentrum, wo eine amerikanische Lehrerin Kinder von Missionarsfamilien unterrichtete. Dort ging auch Lea hin. Angeboten wurden zwei Gruppentage pro Woche, wo die jeweils vier bis sechs Kinder auf Englisch in allgemeinbildenden Fächern, aber auch in der Sprache Suaheli unterrichtet wurden.

Hatten Sie neben der Sprachforschung weitere Aufgaben?

An Sonntagen waren wir in der lokalen Kirche gelegentlich zum Sonntagsschulunterricht eingeteilt, wohin wir Lea natürlich mitgenommen habe. Mit dabei war sie auch bei meinen wöchentlichen Besuchen bei Kindern mit Verletzungen im nahegelegenen Spital einer Schweizer Mission.

Warum sind Sie in die Schweiz zurückgekommen?

Der Hauptgrund war die weitere Schulausbildung von Lea. Unsere beiden Herkunftsfamilien sowie Freunde haben uns bei der Wohnungseinrichtung und beim Einleben in Beatenberg geholfen. Zudem werden Heimkehrer von Wycliffe Schweiz bei der Bewälti-

gung des «umgekehrten Kulturschocks» begleitet. Wir sind auf gutem Weg, uns in der Schweiz wieder heimisch zu fühlen.

Würden Sie so einen Einsatz wieder machen

Auf jeden Fall. Die Zeit in Tansania war eine Horizonterweiterung für uns als Familie, die wir nicht missen möchten.

Interview: Beat Kuhn

Das ist Familie Huber

• **Astrid Huber**, 43, Medizinische Praxisassistentin, drei Jahre Seminar für biblische Theologie in Beatenberg mit Bachelor-Abschluss, Wycliffe-Linguistikurse in Deutschland.

• **Andy Huber**, 42, Elektroplaner, Seminar und Linguistikurse wie Astrid, Übersetzungskurse in Kenia, Jugendpfarrer in Evangelischer Gemeinde Action Biblique in Bern, Pflegehelfer SRK, aktuell 50 Prozent für Projekt in Tansania und 50 Prozent Student am South African Theological Seminary für den Master in Theologie.

• **Lea Huber**, 10, besucht die 5. Klasse. bk

Bieler Tagblatt

heute
Immo-
markt

Die Zeitung für Biel und das Seeland

Donnerstag,
21. Dezember 2017

www.bielertagblatt.ch

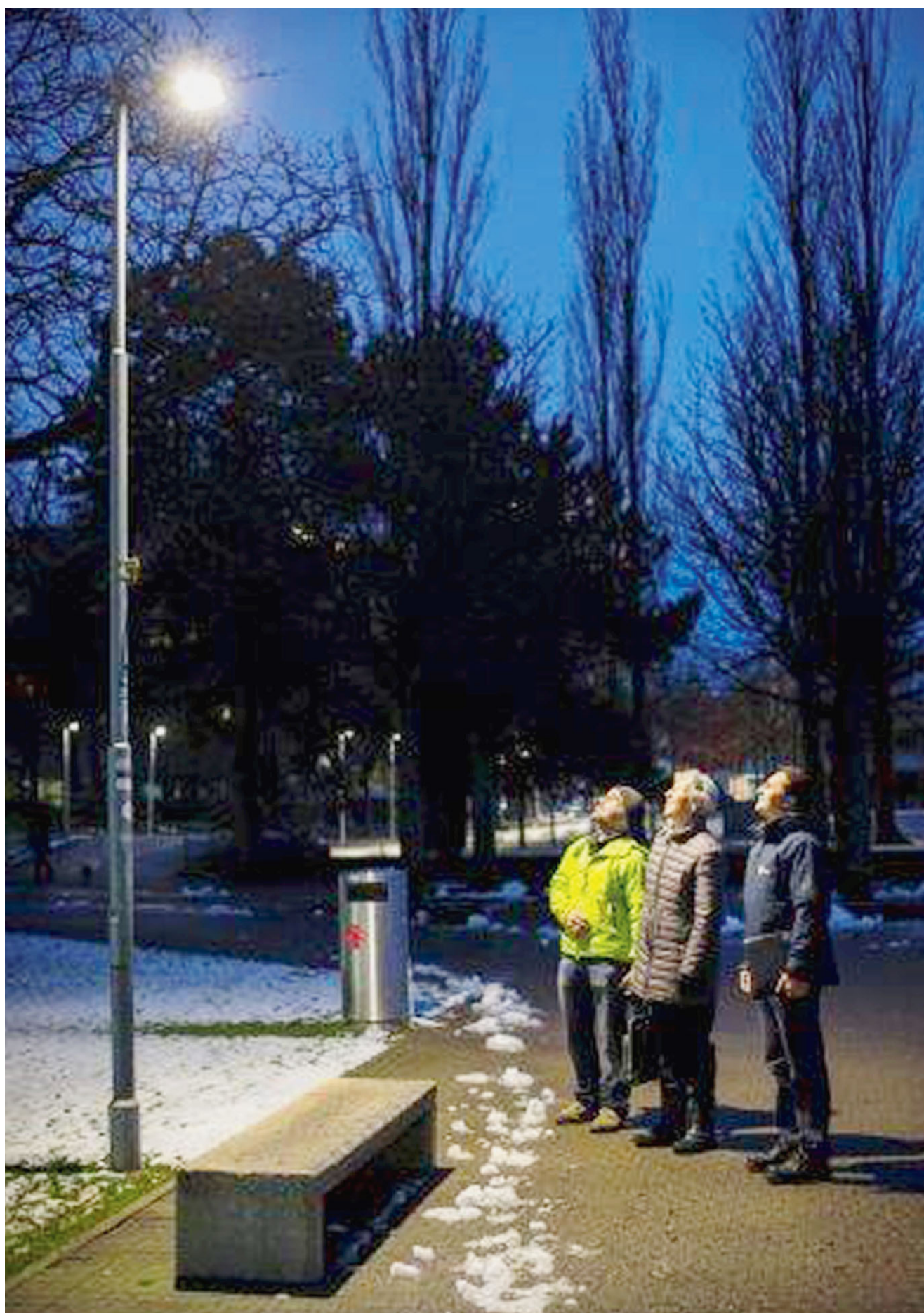
2017 aus Sicht des Kantons
Wohin will Moutier? Diese Frage hat in diesem Jahr alles überstrahlt. Der Jahresrückblick auf Seite 2 und 3

Das Weihnachtskarussell
Eine 88-Jährige sorgt beim Karussell in der Nidaugasse für fröhliche Kinder. – Seite 8

Lyss gewinnt Spitzenkampf
Der SC Lyss siegt gegen Leader Aarau. Für Gesprächsstoff sorgt aber anderes. – Seite 13

Am See geht wenig Licht auf

Biel Am Bieler Strandboden ist nur der Hauptweg beleuchtet. Am Uferweg hingegen stehen seit Jahren defekte Pollerleuchten. Wieso eigentlich?



Trio im raren Licht am Strandboden: Ruedi Steiner, Barbara Schwickert und Christian Brawand (von links). Tanja Lander

Schon vor über zehn Jahren stürzten sich viele Bieler an der schlechten Beleuchtung am Strandboden. Doch das Problem wurde stets vertagt: Mittelfristig sei die Neugestaltung des Strandbodens, besonders des Uferwegs, nötig, hiess es. Deshalb sei unklar, welcher Betrag in der Zwischenzeit in die Beleuchtung investiert werden solle. Tatsache ist: Bei den Pollerleuchten am Uferweg kam es immer wieder zu Vandalenakten. Bis sich die Stadt

und der Energie Service Biel (ESB) entschied, die defekten Lampen gar nicht mehr zu erneuern. Das bestätigte die zuständige Gemeinderätin Barbara Schwickert (Grüne). Die Bau-, Energie- und Umweltdirektorin sagt, weshalb: «Aus Sicherheitsgründen wegen dem Vandalismus.» Schliesslich sei auch Strom im Spiel.

Das BT hat mit der Baudirektorin, dem ESB-Vertreter Christian Brawand und dem Lichtdesigner Ruedi Steiner bei

Dunkelheitseinbruch einen Augenschein genommen. Auch wenn sie den Uferweg noch säumen, von den Leuchten ist mittlerweile keine einzige mehr in Betrieb.

«Spätestens wenn das Areal umgestaltet wird, sollte die Beleuchtung wieder in Betracht gezogen werden, gerade auch um die Aufenthaltsqualität und das Sicherheitsgefühl zu erhöhen», sagt Lichtexperte Steiner. Bis dahin könnte es allerdings noch dauern. *bal* – **Region** Seite 4

Wechsel hatte sich abgezeichnet

Feintool Das Lysser Technologieunternehmen Feintool hat letzte Woche überraschend einen CEO-Wechsel auf Anfang 2018 bekannt gegeben. Für die Führung habe sich dieser allerdings schon länger abgezeichnet, sagt Verwaltungsratspräsident Alexander von Witzleben im Interview mit dem BT: «Manchmal entwickeln sich die Dinge eben so, dass beide Seiten nicht glücklich miteinander sind.» Dabei gebe es nicht einen bestimmten Faktor, sondern dies sei ein Prozess. Die Tatsache, dass Grossaktionär Thomas Muhr (Mubeau-Gruppe) mit Feintool seine Pläne nicht habe verwirklichen können, habe

dabei sicherlich auch eine Rolle gespielt. Der Kritik, wonach Feintool zu zögerlich auf den Wandel in der Mobilitätstechnologie reagiere, tritt von Witzleben entschieden entgegen: «Das ist absoluter Unsinn.» Das Unternehmen werde in den nächsten Jahren einige Neuheiten präsentieren, die für alternative Antriebssysteme gedacht seien. Gleichzeitig zeigt er sich überzeugt, dass die Politik von ihrer Fokussierung auf Elektromobilität wegekommen werde und es der Industrie überlasse, die geeignetste Technologie für die gesetzten Ziele zu finden. *tg* – **Region/Wirtschaft** Seite 7

Missionieren durch Übersetzen

Biel In Mett hat die schweizerische Niederlassung von Wycliffe ihren Sitz. Diese vor 75 Jahren in den USA gegründete Organisation hat sich zum Ziel gesetzt, die Bibel in möglichst alle Sprachen zu übersetzen, die es gibt, damit sie jeder in seiner Muttersprache lesen kann. Zu diesem Zweck sendet Wycliffe Fachleute zu Volksgruppen aus, in deren Sprache die Bibel nicht übersetzt ist, und erforscht deren Sprache. Auf dieser Grundlage erfolgt dann die Übersetzung. Benannt ist die Organisation nach John Wycliffe, dem ersten Übersetzer der Bibel ins Englische.

Der gängigen Kritik am Missionieren hält Lukas Neukom von Wycliffe Schweiz entgegen, dass man heute nicht mehr wie oftmals früher mit aggressiven Methoden vorgehe, sondern respektvoll sei gegenüber anderen Kulturen. Doch: «Warum sollen wir Schweizer in dieser Hinsicht besser dran sein als Menschen in anderen Teilen der Welt?» Die übersetzten Bibeln seien «einfach ein Angebot». Es gibt noch viel zu tun: Weltweit existieren fast 7000 Sprachen. Die Bibel als Ganzes oder in Teilen gibt es aber erst in knapp 3300 davon – über 2000 Übersetzungen stammen von Wycliffe. *bk* – **Region** Seite 6

Bundesrat will Alternative

Burkainitiative Der Bundesrat lehnt die sogenannte «Burka-Initiative» ab, präsentiert aber einen indirekten Gegenvorschlag: Wer eine andere Person zwingt, eine Burka zu tragen, soll bestraft werden können. Keine Frau dürfe genötigt werden, ihr Gesicht zu verhüllen, schreibt der Bundesrat in einer Mitteilung. Mit einer ausdrücklichen Nennung im Strafgesetzbuch mache er nun deutlich, dass er Zwang gegen Frauen nicht akzeptiere. Auch Kontakte mit gewissen Behördenstellen, wie zum Beispiel die Migrations- und Arbeitsmarktbehörden, müssten künftig mit unverhülltem Gesicht erfolgen. *sda* – **Schweiz** Seiten 18 und 19

BT heute

Region Erste Künstler sind bekannt

Ein bunter Mix: Die Organisatoren des Lakelive-Festivals konnten bisher Gentleman, Carlos Vives, Bastille und Fritz Kalkbrenner verpflichten. – *Seite 4*

Kultur Weihnachtlicher Lesestoff

Für alle, die noch nach stimmungsvoller Lektüre zum Schenken oder Selberlesen suchen, hat das BT zwei Buchtipps in letzter Minute. – *Seite 12*

Schweiz AHV: Neuer Reform-Anlauf

Frauenrentenalter 65 und flexibles Rentenalter 62 bis 70: Das sind die Eckpfeiler einer neuen Altersreform. – *Seite 18*

Heute auf bielertagblatt.ch

Leserfotos: Wir wollen Ihre Weihnachts- bäume

Alle Informationen zu unserem Weihnachtswettbewerb finden Sie unter www.bielertagblatt.ch/weihnachtsbaum

Service

Inhalt	Inserate
Forum/Sudoku	11
Agenda/Kino	21/22
TV+Radio	23
Wetter	24
Todesanzeigen	10
Immobilienmarkt	17
Freizeit	17/17
Stellenmarkt	Mi/Fr/Sa

Wetter

Seite 24

1°/4° ☁

Abo Service
Tel. 0844 80 80 90
abo@bielertagblatt.ch, www.bielertagblatt.ch/abo
Redaktion
Robert-Walser-Platz 7, 2502 Biel
Tel. 032 321 91 11
btredaktion@bielertagblatt.ch
Inserate
Gassmann Media AG, Längfeldweg 135, 2501 Biel
Tel. 032 344 83 83, Fax 032 344 83 53
www.gassmannmedia.ch/inserieren
Leserbriefe
www.bielertagblatt.ch/forum

Das Bieler Tagblatt als multimediale Zeitung auf dem Smartphone und Tablet lesen:

